

Vorwort

Als sich 1989 der "Freundeskreis Kempner/Friederike-Kempner-Gesellschaft e.V." gründete, stand für die Vereinsmitglieder noch die "unfreiwillige Komik" im Vordergrund des literarischen Interesses an Friederike Kempner. Die weitere Auseinandersetzung mit der Person der Dichterin und mit ihrem Werk brachten aber bald neue Aspekte. Friederike Kempner erwies sich immer mehr als eine engagierte und kritische Frau. Vor allem aber eröffnete die Beschäftigung mit ihr einen ungewöhnlich interessanten Zugang in die Welt des 19. Jahrhunderts, denn Friederike Kempner war in ihrem ganzen Wirken auch ein typisches "Kind ihrer Zeit".

Die Ausstellung "Friederike Kempner - Leben, Werk und Wirkung" möchte einer umstrittenen Dichterin eine gerechte Würdigung zuteil werden lassen; einer Dichterin, die sich nicht scheute, sich mit ihren Stärken wie mit ihren Schwächen für eine humanere Welt einzusetzen.

Ein besonderer Dank gilt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Museum Historyczne in Wrocław, auf deren Anregung hin diese zweisprachige Ausstellung entstand, und die die "Premiere" dieser Ausstellung in ihrem Museum im Alten Rathaus in Wrocław ermöglichen.

*Freundeskreis Friederike Kempner / Friederike-Kempner-Gesellschaft e.V.
Sabine Meincke, Georg Herbstritt*

Friederike Kempner - Poesie mit einem Augenzwinkern

Erhalten geblieben ist in Breslau ein Friedhof und daselbst ein Grabmal, an dem es dem Besucher nicht leichtfällt, den nötigen Ernst zu bewahren. Manch einer vermag es, mit gereimten Zitaten die nicht Eingeweihten zum Lachen zu bringen. Auf der Inschrifttafel des Grabmales lesen wir unter anderem: "... die Schriftstellerin und Gutsbesitzerin, Fräulein ... verstarb zu Friederikenhof."

Kenner der deutschen Literatur wissen, wessen sterbliche Überreste die Krypta auf dem Breslauer Friedhof birgt. Anerkannt ist sie als Genie der unfreiwilligen Komik; dieser Umstand trug ihr den Namen "Der schlesische Schwan" oder auch "Die schlesische Nachtigall" ein. Spätestens jetzt wissen wir, daß es sich um die auch gesellschaftlich engagierte Schriftstellerin

Friederike Kempner handelt (1828-1904), die für ungemein neuzeitliche und außergewöhnliche Gedankengänge bekannt wurde.

Für jene Zeit war sie eine fortschrittliche Frau. Die einen brachte sie zum Lachen, die anderen schockierte sie mit ihrem ungewöhnlichen gesellschaftlichen Engagement, das voller widersprüchlicher und origineller Ideen steckte.

Friederike Kempner wurde in Opatow (Provinz Posen) am 25. Juni 1828 als Tochter eines Gutsverwalters beim Grafen Maltzahn geboren. In Übereinstimmung mit dem neuen Recht zur freien Ansiedlung und zum Besitz von unbeweglichem Hab und Gut erhoben die Eltern jüdischen Glaubens den Anspruch, sich zu integrieren und der aufgeklärten Elite Preußens anzugehören. Als bald siedelte der Vater aus der Provinz Posen nach Schlesien um und erwarb hier Vermögen. Die Mutter kümmerte sich um die Erziehung und Bildung der Kinder, sie lehrte sie schon zu Hause Geschichte, Literatur, Religion und Französisch. Unter den fünf Geschwistern zeichnete sich Friederike durch große Entschlossenheit aus. Auf eben diese Weise naturalisierte sich die vermögende und aufgeklärte neue Generation der jüdischen Bevölkerung.

In jungen Jahren betreute Friederike Kempner Kranke und Sterbende. Als Ergebnis der Beobachtungen, die sie während dieser nicht gerade leichten Tätigkeit gemacht hatte, entstand ihr erstes Buch über die Notwendigkeit der Einführung von Leichenhäusern, die eine vorschnelle Beisetzung von scheinbaren Toten, in tödlicher Lethargie verbliebenen Personen verhindern sollte. Im Hinblick auf ihr Alter, damals vierundzwanzigjährig, wurde dieses Buch anonym herausgegeben.

Im Verlauf der einige Jahrzehnte währenden öffentlichen Diskussion forderte sie in ihren Publikationen immer wieder die Einführung der allgemeinen Einäscherung in Deutschland.

Dem Wunsch der Schriftstellerin entsprechend wurde die Einäscherung ihrer sterblichen Überreste im ersten deutschen Krematorium in Gotha vollzogen (2. März 1904). Die Urne wurde in der Familiengrabstätte neben der Mutter und ihrem Bruder David beigesetzt. Der Mutter widmet die Poetin neben speziellen Publikationen auch einen einfachen Spruch auf dem Grabstein, in diesem Fall ohne das Element des Humors. Nach dem Verlust der geliebten Mutter lebte die Schriftstellerin auf dem Gut Friederikenhof, welches sie nur noch selten verließ.

Auf der Breslauer Nekropole finden wir noch einen anderen Grabstein mit dem Namen "Kempner" und mit einem den Eltern gewidmeten Spruch. Der Autor des Epigramms ist in diesem Fall der bekannte Literaturkritiker Alfred Kerr, der ursprünglich Kempner hieß. Welche Verbindung besteht zwischen ihm und unserer Friederike?

Über viele Jahre wurde er für einen nahen Verwandten von ihr gehalten. Dieses Mißverständnis (beispielsweise in einem scharfen öffentlichen Meinungsaustausch mit Bert Brecht, der mit einem humorvollen Spruch beendet wurde) bewegte Kerr zur Namensänderung.

Aber sicherlich verbanden die beiden außer dem gemeinsamen Namen und der ähnlich gestalteten Nekropole auch literarische Interessen verschiedenster Art.

Die Poesie Friederike Kempners, wie auch ihre anderen Werke, erhielt auch positive Bewertungen. Der künstlerische und intellektuelle Wert ihres Schaffens wurde von den Kritikern im allgemeinen unterschätzt - in kleinbürgerlichen Kreisen wurde sie ungemein gern und oft gelesen, obwohl so mancher bei ihr Anzeichen von Kitsch zu finden glaubte. Zweifellos aber gelang es Friederike Kempner, mit ihrem schriftstellerischen Talent dem Leser gute Laune und Seelenfrieden zu bereiten, obwohl dies vielleicht nicht ihr Hauptanliegen war. Zeitgenössische Literaten erzielten oft die gegenteilige Wirkung!

Direktor Maciej Łagiewski, Historisches Museum Wrocław

1. Der historische Hintergrund

Leben und Wirken Friederike Kempners sind eng verflochten mit der damaligen politischen und sozialen Situation in Posen und Schlesien.

Posen gehörte achthundert Jahre lang zu Polen, ehe es 1793 an Preußen fiel. In Preußen bildete es fortan "die rückständigste, fremdeste Provinz" (Nick Barkow), eine Provinz, in der außerdem weitaus mehr Juden lebten als in den anderen Landesteilen. Das preußische Emanzipationsedikt von 1812, das den Juden die volle Gleichberechtigung gewährte, galt in der Provinz Posen erst vierzig Jahre später. Viele Juden wanderten deshalb vor 1850 von Posen nach Schlesien, so auch die Kempners.

In Schlesien, und insbesondere in Breslau, erlebte das Judentum im 19. Jahrhundert eine Blütezeit und erreichte in der jüdischen Welt eine herausragende Stellung. So entwickelte sich das jüdisch-theologische Seminar, 1854 gegründet, zur "bedeutendsten Institution für die Ausbildung von Rabbinern in Europa" (Robert Gordis). In Breslau taten sich viele Juden in Wirtschaft, Politik, Kultur und Wohltätigkeitsarbeit hervor. Friederike Kempner und ihr Bruder David gehörten zu diesen politisch und sozial engagierten jüdischen Mitbürgern.

Nach der Reichsgründung 1871 erlebte Deutschland einen kurzen Aufschwung, dem eine fast zwanzig Jahre dauernde Wirtschaftskrise folgte. Viele Menschen machten die Juden für diese Krise verantwortlich. Deshalb konnte sich ab den 1870er Jahren der Antisemitismus rasch verbreiten. Der Historiker Heinrich von Treitschke prägte 1879 den unheilvollen Satz: "Die Juden sind unser Unglück."

Auch Friederike Kempner wurde eine Zielscheibe des Antisemitismus. Sie reagierte darauf unter anderem mit Gedichten, in denen sie sich für religiöse Toleranz und gegen den Antisemitismus einsetzt.

2. Familiengeschichte

Friederike Kempner stammt aus einer "hochkultivierten jüdischen Gutsbesitzerfamilie" (Erwin Loewenson). Die väterlichen Vorfahren waren in Kempen/Posen ansässig, wo der Großvater als Gutsbesitzer, Weinhändler und belesenes Oberhaupt der jüdischen Gemeinde lebte. Über die Mutter besteht die Verwandtschaft mit der angesehenen Familie Aschenasy aus Galizien. Im Familienkreis wurde die Erinnerung an die Vorfahren gepflegt, zu denen auch König David sowie der berühmte Gelehrte Chacham Zwi gehören sollen.

Im 19. Jahrhundert ist die Familie Kempner mit Gutsbesitzern, Kaufleuten und Bankiers, Juristen und Medizinern dem emanzipierten, liberalen Bürgertum in Breslau und Berlin zuzurechnen. Lebhaft waren politisches Interesse und öffentliches Engagement: Isidor Kempner war 1848/49 aktiver Demokrat, David Kempner achtzehn Jahre lang Breslauer Stadtverordneter. Viele Frauen setzten sich in der Armen- und Krankenfürsorge karitativ ein. David Kempner war Gründungsvorsitzender des Breslauer "Bezirksvereins Schweidnitzer Vorstadt" und Mitglied im "Unterstützungsverein Dorsche Tow" und der "Gesellschaft der Brüder",

zwei jüdischen Solidarvereinigungen. Sein Schwager Bernhard Selten stiftete zusammen mit seinem Bruder das Kreiskrankenhaus in seiner Geburtsstadt Lublinitz.

„Die Familie war zudem für Kunst und Literatur sehr aufgeschlossen“ (Nick Barkow). Friederike Kempners hochgebildete Mutter, die in ihrer Jugend im literarischen Salon Simson in Wien verkehrte, schuf sich auch auf Droschkau und während mehrerer Badereisen einen anregenden Bekanntenkreis. Ihr Sohn David und ihre Tochter Luise verfaßten historische Romane und Novellen. Dem dichterischen Schaffen Friederike Kempners stand die Familie einerseits mit Respekt für ihre Anliegen, andererseits mit der (nicht ganz unberechtigten) Sorge um eine künstlerische Blamage gegenüber.

Auch in den nachfolgenden Generationen sind literarisches Interesse und Begabung bezeugt. Friederike Kempners Großneffe Dr. Hans Kempner veröffentlichte, zuerst 1909 unter dem Pseudonym Hans Kerr, eine Studie zu „Frank Wedekind als Mensch und Künstler“. Eine Nichte, Doris Davidsohn geb. Kempner, pflegte familiäre Kontakte zu Dr. Walter Kempner, Freund und Arzt des Dichters Stefan George, und zur dem George-Kreis nahestehenden Laura Henschel. Ihr Sohn Hans Davidsohn wurde als frühexpressionistischer Lyriker Jakob van Hoddis berühmt.

Doris Davidsohn, eine „humane Idealistin von reinstem Wasser - doch weitsichtig und klug“ (Erwin Loewenson), hat auch ihren eigenen interessanten Weg vom Liberalismus über den Sozialismus zum Zionismus beschrieben. Sie und ihre beiden verheirateten Töchter emigrierten in den 1930er Jahren nach langen inneren Auseinandersetzungen nach Palästina. Viele weitere Angehörige der Familie Kempner, die in Breslau blieben, wurden unter den Nationalsozialisten entrechtet und ermordet.

3. Biographie I

Friederike Kempner wird am 25. Juni 1836 (laut Grab- und Urneninschrift bereits 1828!) als Tochter des Pächters Gräflich-Maltzahnischer Güter Joachim Kempner und der Marie Kempner geb. Aschkenasy, beide jüdischen Glaubens, in Opatow (preußische Provinz Posen) geboren. 1844 ziehen die Kempners mit ihren fünf Kindern nach Droschkau/Kreis Namslau (Provinz Schlesien). Dort hatte der Vater ein ansehnliches Rittergut erworben. Die Erziehung und den Unterricht der Tochter übernimmt neben Hauslehrern auch die Mutter. Sie macht ihre Kinder mit

schöngeistiger Literatur bekannt, lehrt sie die französische Sprache und bringt ihnen eine aufgeklärte jüdische Religiosität nahe.

Ein Erbteil der Mutter ist auch die Fürsorge für die Einlieger der zum Gut gehörenden Dörfer, die Friederike bereits als Jugendliche krankenpflegerisch und sterbebegleitend betreut. Dabei rückt die Frage des Todeseintrittes und die Gefahr des lebendig Begrabenwerdens in den Mittelpunkt ihres Denkens. Nach intensiven Studien in der Fachliteratur veröffentlicht sie 1850 in erster Auflage ihre „Denkschrift über die Nothwendigkeit einer gesetzlichen Einführung von Leichenhäusern“. In Eingaben und bei Audienzen versucht sie ihrem Anliegen Gehör zu verschaffen; die Denkschrift arbeitet sie in sechs Auflagen (zuletzt 1867) zu einem umfangreichen Kompendium aus.

Bereits um 1850 legt Friederike Kempner aber auch dem befreundeten Professor der Botanik Nees van Esenbeck zwei Hefte ihrer Gedichte vor. Als erstes literarisches Werk wird jedoch eine andere Arbeit, die Tragödie „Berenize“ (1860), veröffentlicht. Ihr folgen die Novellen „Roger Bacon“ und „Eine Frage Friedrichs des Großen“ (1861), das Trauerspiel „Rudolf II.“ (1867) und die Novelle „Nettelbeck“ (1868).

Im Jahre 1868 erschüttert eine familiäre Tragödie das Leben der Kempners. Nach dem Tode des Vaters sieht sich die Familie gezwungen, das Gut Droschkau zu verkaufen, Ereignisse, denen die schwache Gesundheit Marie Kempners nicht gewachsen ist. Die angebetete Mutter stirbt am 9. Juli 1868.

4. Biographie II

Bereits einige Jahre vor dem Tod der Mutter hatte Friederike Kempner das zu Droschkau gehörige Gut Friederikenhof zu ihrem Wohnsitz gemacht, das sie bis zu ihrem Tod bewohnt.

Möglicherweise mit dem als Katastrophe erlebten Tod der Mutter in Verbindung steht die geringe Zahl der Publikationen im Jahrzehnt nach 1868. Neben den kleinen Schriften „Gegen die Einzelhaft“ (1869) und „Hermann Wilhelm Boedeker“ (1870) sowie der Herausgabe der „Poésies“ von Marie Kempner (1869) ist an vorderster Stelle die erste Auflage der Gedichte (1873) zu nennen. Andererseits bringen diese Jahre auch Anerkennungen: die Verleihung der „Kriegsgedenkmünze für Pflichttreue

im Kriege" 1871, die Einführung von Leichenhäusern in Preußen durch ein Königliches Reskript vom 7. März 1871 und die erfolgreichen Aufführungen des "Rudolf II." in Berlin (1873) und Breslau (1874). Zu diesem Zeitpunkt genießt Friederike Kempner aufgrund ihres humanitären Engagements - bei wohlwollendem Respekt vor ihren literarischen Leistungen - hohes Ansehen in den bürgerlichen Kreisen und in der Presse Breslaus und Schlesiens.

1880 bringt eine satirisch-positive Rezension der Gedichte durch Paul Lindau in der Wochenzeitschrift "Die Gegenwart" eine Schicksalswende im Leben der Schriftstellerin und Philantropin. Acht Auflagen der Gedichte stehen für einen vermeintlichen großen literarischen Erfolg, der aber offensichtlich auf die häufig als "unfreiwillige Komik" beschriebene Eigenart dieser Lyrik zurückzuführen ist. Die Dichterin erhält begeisterte, jedoch zumeist ironisch gemeinte Zuschriften, aber auch Drohbriefe. Auch die Veröffentlichung persönlich verletzender Parodien (1885/1888/1891) verbittern ihr Dasein. Ob ihre Familie dieser künstlerischen Blamage durch den Verkauf der je neuesten Gedichtauflage begegnen wollte und damit in einen Wettlauf mit den Verlegern eintrat, ist nicht gesichert.

Ihre Feder läßt Friederike Kempner dennoch nicht versiegen. Neben den Gedichtauflagen (stets erweitert) bringt sie das Trauerspiel "Antigonos" (1880), die Schriften "Das Recht auf Leben" (1884) und "Das Büchlein von der Menschheit" (1885), das Drama "Jahel" (1886), "Auszüge aus den berühmtesten Philosophen" (1883/1886), das Lustspiel "Der faule Fleck im Staate Dänemark" (1888) sowie die Novellen "Miss Maria Brown" (1893) und "In der goldenen Gans" (1898) heraus. Zahlreiche ihrer früheren Werke erleben zudem eine zweite Auflage. Zuletzt erscheinen "Ein Wort in harter Zeit" (1899), eine für den Toleranzgedanken werbende und gegen den Antisemitismus argumentierende Schrift, und die achte Auflage ihrer Gedichte (1903). Ein schweres Augenleiden führt zum fast vollständigen Erblinden der zunehmend zurückgezogen lebenden Schriftstellerin. Am 23. Februar 1904 stirbt Friederike Kempner auf ihrem Gut Friederikenhof.

5. Freundeskreis und Korrespondenzpartner

Friederike Kempner erfreute sich besonders in ihrer ersten Lebenshälfte eines Freundeskreises von geistig Verbundenen, denen sie Anregung und Ermutigung in ihrem literarischen Schaffen und in ihren humanitären Anliegen verdankte. Manche ihrer Bekannten hatte sie über ihre Mutter

kennengelernt, zum Beispiel August Boeckh (1785-1867), den Begründer der historischen Altertumswissenschaften. Mit ihm stand die Dichterin im Briefwechsel, ihm widmete sie ihr Trauerspiel "Rudolf II.". Die innigste Brieffreundschaft verband sie aber mit dem greisen Breslauer Professor der Botanik Christian Gottfried Nees van Esenbeck (1776-1858), dem langjährigen Präsidenten der Leopoldinisch-Karolinischen Akademie der Naturforscher zu Breslau und Demokraten der Revolution von 1848/49. Aus den Jahren 1850 bis 1858 sind annähernd einhundert Briefe von Nees an Friederike erhalten. Der über Siebzigjährige unterstützte ihren Kampf gegen den Scheintod und lobte die noch unveröffentlichten Gedichte der jugendlichen Verfasserin. Später fand Friederike Kempner einen Geistesverwandten in Pastor Hermann Wilhelm Boedeker (1799-1875), der in Hannover zahlreiche soziale Einrichtungen schuf und dort bereits in den 1830er Jahren Leichenhäuser bauen ließ. Nach einem Aufenthalt bei Boedekers 1869 schrieb sie ihm zu Ehren die Schrift "Hermann Wilhelm Boedeker. Ein Vorbild für viele, welche könnten, wenn sie wollten" (Breslau 1870). In ihrer zweiten Lebenshälfte scheint die Dichterin weniger Menschen gefunden zu haben, mit denen sie sich über gemeinsame Ideale austauschen konnte.

Einen weiteren Schwerpunkt der nur spärlich erhaltenen Korrespondenz Friederike Kempners bilden die Briefe, die mit der Pflege ihres literarischen Werkes in Zusammenhang stehen. Von 1859 bis 1897 schrieb sie mehrfach an die berühmte Cotta'sche Buchhandlung und bat ohne Erfolg um Annahme ihrer Werke. Für eine Aufführung ihrer Tragödie "Berenize" wandte sie sich an eine Primadonna des Wiener Burgtheaters, Julie Rettich (1809-1865), die 1861 mit einer umfangreichen, wohlwollenden Kritik des Schauspiels antwortete. Die Schriftstellerin scheute zur Förderung ihrer Werke auch große Namen nicht. So gratulierte sie 1871 Franz Grillparzer (1791-1872) zu dessen 80. Geburtstag und legte die "Berenize" und den "Rudolf II." zur Begutachtung bei.

Zahllose Briefe schrieb Friederike Kempner, um für ihre humanitären Anliegen zu werben. Insbesondere in ihrem Kampf gegen den Scheintod und für Errichtung von Leichenhäusern wandte sie sich an nahezu alle gekrönten Häupter Europas und an die hervorragendsten Wissenschaftler ihrer Zeit.

6. Die Angst vor dem Scheintod

Die Forderung nach der Errichtung von Leichenhäusern ist ein immer wiederkehrendes Motiv im Werk Friederike Kempners. Sie widmete sich diesem Thema in zahlreichen Gedichten, Dramen und nicht zuletzt in der 1850 erstmals erschienenen "Denkschrift über die Nothwendigkeit einer gesetzlichen Einführung von Leichenhäusern". So absurd dem heutigen Betrachter ein solch engagiertes Eintreten für diese Forderung erscheinen mag, so sehr ist sie doch in die geistesgeschichtliche Strömung des 18. und 19. Jahrhunderts eingebettet. Sie entsprang der in damaliger Zeit allgemein verbreiteten Angst vor dem Scheintod und in dessen Folge vor dem lebendig Begrabenwerden. Die seit dem 18. Jahrhundert sprunghafte Zunahme der sowohl wissenschaftlichen als auch belletristischen Veröffentlichungen zum Phänomen des Scheintodes sind ein deutliches Indiz. So reagierten auch auf Kempners Denkschrift sowohl führende Naturwissenschaftler wie Nees van Esenbeck oder Alexander von Humboldt als auch viele europäische Staatsoberhäupter mit Anerkennung und Zustimmung.

1792 wurde in Weimar unter der Leitung Christoph Wilhelm Hufelands (1762-1836) das erste Leichenhaus in Deutschland errichtet. Die sorgfältige Beobachtung der Leichen und ihre Aufbahrung bis zum Eintreten untrüglicher Todesmerkmale verringerten die Wahrscheinlichkeit des lebendig Begrabenwerdens. Andere Städte folgten dem Beispiel Weimars, doch waren auch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts längst nicht alle Gemeinden mit Leichenhäusern ausgestattet. Friederike Kempners Bemühungen gingen dahin, diesem für sie unhaltbaren Zustand Abhilfe zu schaffen. In Droschkau ließ ihre Familie bereits 1853 ein Leichenhaus errichten. Die allgemeine Einführung von Leichenhäusern 1871 ging nicht zuletzt auf Friederike Kempners Engagement zurück.

Um 1870 erwachte zudem eine lebhafte Diskussion über die Einführung der Brandbestattung in Deutschland. Ihre Befürworter führten unter anderem auch den Aspekt des Scheintodes als Argument ins Feld. Schließlich verhindere das Verbrennen des Leichnams die Bestattung eines noch lebenden Menschen und dessen grausames Erwachen im Sarg. Die Gegner der Feuerbestattung argumentierten ebenfalls mit dem Auftreten des Scheintodes, der Möglichkeit also, lebendig verbrannt zu werden. Sie setzten sich mehrheitlich für eine gründliche Leichenschau und die Errichtung von Leichenhäusern ein.

Friederike Kempner war Befürworterin der Feuerbestattung. Ihr Leichnam wurde in Gotha eingeäschert, die Urne in Breslau beigesetzt.

7. Feuerbestattung und Grabstätte

Im Totenbuch des Jahres 1904 des Gothaer Krematoriums findet sich unter der Registriernummer 3262 der Eintrag, daß "Friederike Kempner von Friedrichshof [irrtümlich für: Friederikenhof] aus dem Kreis Hanstau [irrtümlich für: Namslau], Niederschlesien, ledig, 67 Jahre alt, am 2.3.1904 um 12.00 Uhr eingeäschert" wurde. "Sie war Mitglied des Einäscherungsvereins. Die Urne wurde nach unbekannt überführt."

Die Leichenverbrennung war bereits seit Mitte des 19. Jahrhunderts als Alternative zur Erdbestattung in der öffentlichen Diskussion. Das Feuerbestattungswesen hatte nach dem Dresdner "Allgemeinen Kongreß für Feuerbestattung" (7. Juni 1876) seinen ersten Erfolg in der Errichtung des Gothaer Krematoriums, das am 10. Dezember 1876 eingeweiht wurde. Es war dreizehn Jahre lang das einzige Krematorium in Deutschland, und es galt für die "Krematisten" auch später noch als ein Symbol, ohne das die Gründung weiterer Krematorien kaum möglich gewesen wäre. Daher ist anzunehmen, daß Friederike Kempner selbst das thüringische Gotha als Ort der Einäscherung wählte. In Preußen selbst wurde erst 1911 der Bau von Krematorien zugelassen.

Beigesetzt wurde die Urne Friederike Kempners auf dem 1856 erstmals genutzten jüdischen Friedhof an der Lohestraße (ul. Ślężna) in Breslau. Dieses bedeutende Zeugnis jüdischer Sepulkralkultur wurde bei den Kämpfen in der von den Nationalsozialisten zur "Festung" erklärten Stadt 1945 schwer in Mitleidenschaft gezogen. 1981 wurde mit der Restaurierung begonnen, deren erste Etappe 1984 abgeschlossen wurde. Das Familiengrab der Kempners an der Südmauer konnte weitgehend wiederhergestellt werden. Die Anlage ist im klassizistischen Stil gehalten. Neben Friederike Kempner ist hier unter anderem deren Mutter Marie Kempner geb. Aschenasy begraben, für die auf Drängen der Tochter die erste Gruft auf einem Breslauer jüdischen Friedhof errichtet wurde.

8. Die Philantropin

Den Kampf gegen das lebendig Begrabenwerden verstand Friederike Kempner als ihr Lebenswerk, als die ihr ureigenste humanitäre Aufgabe. Ihre philanthropischen Bemühungen beschränkten sich jedoch nicht auf dieses Feld. Erst aufmerksam geworden auf das Problem des Scheintodes war sie ja durch die Fürsorge und Krankenpflege für die Bewohner der zum väterlichen Gut gehörenden Dörfer, die sie seit ihrer Jugend betrieb. Im deutsch-französischen Krieg 1870/71 beteiligte sie sich an der Verwundetenfürsorge. Die Adressaten weiterer direkter humanitärer Hilfe sind unbekannt. Die „Schlesische Zeitung“ berichtet zum Beispiel von einer „Wohltätigkeitssoiree“, die Friederike Kempner am 9. Mai 1883 im Musiksaal der Breslauer Universität veranstaltete.

Auf literarischem Gebiet setzte sich die Schriftstellerin in kürzeren Abhandlungen für gesellschaftspolitische Reformen ein. 1869 erschien erstmals ihre Schrift „Gegen die Einzelhaft oder das Zellengefängnis“, mit der sie in die zeitgenössische Diskussion um eine Gefängnisreform eingriff. Leidenschaftlich argumentiert sie: „Der Staat soll die Gesellschaft vor Verbrechen schützen, soviel es thunlich ist, aber er hat nicht das Recht, raffinierte Grausamkeiten an ihnen zu begehen oder Seelen-Experimente zu machen.“ Wenig später wurde die Einzelhaft auf Lebenszeit abgeschafft.

Dem Aufschwung des modernen Antisemitismus in Deutschland sagte Friederike Kempner in ihrer politischen Lyrik den Kampf an. Nach den Reichstagswahlen von 1893, bei denen die Antisemiten-Parteien große Stimmengewinne erzielten, veröffentlichte sie im Inseratenteil der Breslauer Zeitung am 5. März des Jahres ihr Gedicht „Antisemitismus“. In ihrer Schrift „Ein Wort in harter Zeit“ (1899) weist sie auf die jüdischen Wurzeln des Christentums hin: „Hierbei drängt sich unwillkürlich der Wahn des Antisemitismus auf: War der Apostel Paulus nicht ein Semit?“

Ein gesellschaftspolitisches Gesamtprogramm entfaltet Friederike Kempner im „Büchlein von der Menschheit“ (1885). Die zentralen Thesen lauten (nach L. Ossowski): 1. Die Gleichheit aller Menschen ohne Unterschied der Geburt, der Stellung, des Glaubens. 2. Die Unverletzlichkeit der menschlichen Würde und die Unveräußerlichkeit der Menschenrechte. 3. Das Recht jedes einzelnen, seine Fähigkeiten zu entwickeln. 4. Das Recht zu leben oder sein Leben zu fristen.

9. Bühnenwerke und Novellen

Von den zahlreichen Werken Friederike Kempners sind heute nur noch ihre Gedichte bekannt. Dadurch entsteht jedoch ein einseitiges, ja falsches Bild. Friederike Kempner erlangte zu ihren Lebzeiten (abgesehen von ihren letzten Lebensjahren) vor allem Berühmtheit durch ihr soziales Engagement und durch ihre Theaterstücke und Erzählungen.

Trotzdem galt Kempners Vorliebe erklärmaßen der Poesie. Nur einen Grund gab es für sie, um – allerdings sehr häufig – in die Niederungen der Prosa hinabzusteigen: die Geschichte. „Die historischen Thatsachen und Gestalten stehen oftmals im Widerspruch mit dem Urtheil des Geschichtsschreibers“, stellte sie einmal fest, und gegen falsche Geschichtsdarstellungen wollte sie mit ihren Dramen und Novellen an-
gehen.

In Friederike Kempners Werken widerspiegeln sich sehr klar ihre persönlichen Interessen. Zum einen setzte sie sich intensiv mit der Geschichte des jüdischen Volkes auseinander. Erzählungen aus der Heiligen Schrift und Überlieferungen des jüdischen Geschichtsschreibers Flavius Josephus (37/38-100 n.Chr.) bildeten die Grundlage für ihre Dramen „Antigonos“, „Berenize“ und „Jahel“. Zum anderen spielten ihre humanitären und politischen Anliegen eine große Rolle. Die Novelle „Eine Frage Friedrichs des Großen“ ist eine Kampfschrift gegen das lebendig Begrabenwerden. In der Erzählung „Nettelbeck oder Patriot und Kosmopolit“ zeichnet sie ihr Ideal des Staatsbürgers, und in dem Trauerspiel „Rudolf der Zweite oder Der Majestätsbrief“ setzt sie sich für Toleranz und Gewissensfreiheit ein. Die literarische Umsetzung dieser hohen Ideale ist ihr nicht immer geglückt. Die „Frage Friedrichs des Großen“ nennt sie eine „humoristische Novelle“, dabei ist dieses Stück wenig erheiternd, sondern sehr langatmig. Ihre Ausdrucksweise wirkt oft auch sehr unbeholfen.

Von ihren Theaterstücken ist vermutlich nur „Rudolf der Zweite“ zur Aufführung gelangt, und zwar 1873 am Stadttheater in Berlin und 1874 am Lobetheater in Breslau. Die Resonanz war, vor allem in Schlesien, überwiegend wohlwollend, aber es fehlte auch nicht an ablehnender Kritik. Kempners Werke entsprachen dem Durchschnitt der damaligen Literatur und wurden auch so wahrgenommen.

10. Die Dichterin

Zu den bedeutendsten Dichterinnen der deutschen Literatur gehört Friederike Kempner nicht. Trotzdem werden ihre Gedichte heute noch gedruckt und gelesen. Diese Tatsache wird im allgemeinen mit dem Hinweis auf die unfreiwillige Komik ihrer Werke begründet. Dabei sind längst nicht alle ihre Gedichte komisch im eigentlichen Sinn. Vielmehr verfügt Friederike Kempner über einen ganz eigenen Stil, dessen sprachliche Originalität in Verbindung mit den meist ungewöhnlichen Themen die mangelnde literarische Qualität der Gedichte ausgleicht.

Die Formen sind eher konventionell. Es handelt sich meist um Balladen, kurze Sinnsprüche und Epigramme, Sonette und vor allem volksliedhafte Formen. Die ganz überwiegende Verwendung der vierzeiligen Strophe mit Kreuzreim trägt zur Eingängigkeit der Gedichte bei. Im Gegensatz zur eher einfachen und leicht einprägsamen äußeren Form ist die Sprache oft künstlich und maniert. Manche Sätze und Wörter werden gedehnt oder verkürzt, um sie dem Versmaß anzupassen:

*"Es ist, es heißt die, die, die, die,
die teure Bourgeoisie!"
("Drei Schlagworte")*

Neben dem eigenwilligen Gebrauch der Sprache ist vor allem die Diskrepanz zwischen Form und Inhalt ein typisches Merkmal der Kempnerschen Dichtung.

Zu den Vorbildern Friederike Kempners gehören Schiller, Goethe und Heine, denen sie eigene Gedichte widmet. Deutlich spürbar ist der Einfluß der Romantik, aus der sie viele Themen und Motive entnimmt. Die Übereinstimmungen lassen sich zum Teil sogar bis in sprachliche Einzelheiten hinein verfolgen:

Brentano
*"Hörst du, wie die Brunnen rauschen,
Hörst du, wie die Grille zirpt?"
(Ohne Titel)*

Kempner

*"Hörst du, wie die Heimchen zirpen?
Wird es dir nicht heimlich so?"
("Die Heimchen")*

Der Großteil der Gedichte Friederike Kempners ist Zweckliteratur und dient der Verbreitung ihrer Überzeugungen. Ihr soziales Engagement spiegelt sich in den Themen wider: Kampf gegen den Scheintod und für die Errichtung von Leichenhäusern, Anprangerung der Klassenunterschiede und der fehlenden sozialen Verantwortung, Kampf gegen die Einzelhaft lebenslänglich Verurteilter ebenso wie gegen die Vivisektion von Tieren. Auch jene Gedichte, die in moralistisch-belehrender Form ethische Verhaltensregeln und religiöse Überzeugungen zum Ausdruck bringen, gehören dazu. Daneben gibt es stark gefühlsbetonte Gedichte, etwa über die tief betrauerte Mutter, und zahlreiche Stimmungsbilder. Auch die eigene Rechtfertigung als Dichterin ist Gegenstand mancher Gedichte. Schließlich sind noch die Gedichte zu nennen, die sie lebenden und verstorbenen Personen widmet.

11. Kempner und die Kritiker

Friederike Kempners Ruhm als "Genie der unfreiwilligen Komik" begann 1880 mit einer Rezension ihrer Gedichte von Paul Lindau (1839-1919). Bis dahin hatte sie als eine durchschnittliche, besonders in ihrer schlesischen Heimat anerkannte Schriftstellerin gegolten. In seine Berliner Literaturzeitschrift "Die Gegenwart" stellte Lindau nun fast ein Dutzend Kempnerscher Gedichte vor. Der Ton dieser Kritik ist leicht überheblich und von nicht allzu feiner Ironie geprägt; Lindau war damit stilprägend für eine ganze Reihe von Rezensenten des lyrischen Werks der Friederike Kempner, unter ihnen Otto Julius Bierbaum (1865-1910) und Ernst Engel (1851-1938).

Nach den Jahren des Dritten Reichs und dem Krieg ist die Kempner 1952 von Gerhart Herrmann Mostar (1901-1973) für einen breiten Leserkreis wiederentdeckt worden. Mostar geht ausführlich auf die Biographie der Dichterin ein und unternimmt es erstmals, die komische Wirkung der Gedichte Kempners zu analysieren: "Dies haarscharfe Danebenhauen, dies Beinahe-richtig-Liegen, dies Beinahegut-Sein, dies Zerschmettern aber dann der eigenen Wirkung im aller-allerletzten Augenblick, in der aller-allerunerwartetsten Weise - das ist es, das ist sie, Friederike." (Mostar). Aber erst 1956 erscheint eine profunde Kritik und

Würdigung von Walter Meckauer; er unterzieht Friederike Kempners Werk einer seriösen literaturwissenschaftlichen Analyse.

Seit die Gedichte der Kempner 1880 von der Literaturkritik zur Kenntnis genommen wurden, bis in die heutige Zeit, war sie vornehmlich das Objekt von Belustigung und Schadenfreude über ihre unfreiwillige Komik. Neuerdings jedoch kann die Tendenz festgestellt werden, daß das dichterische Werk auch einer seriösen Analyse und Kritik für wert befunden wird. Darüberhinaus treten immer mehr ihr großes soziales Engagement und die politischen Überzeugungen der Kempner in den Blickpunkt des wissenschaftlichen Interesses. So vertritt Peter Hacks in seinem Vorwort zur Neuauflage der Kempnergedichte 1989 die Ansicht, Kempner habe die Komik ihrer Gedichte bewußt eingesetzt, um die Öffentlichkeit auf ihre Überzeugungen aufmerksam zu machen.

12. Kempner und ihre Parodisten

Bereits Paul Lindau beschränkte sich nicht nur darauf, Kempners Gedichte zu kritisieren, sondern versuchte sich auch an einer Parodie. Dies war der Beginn einer ganzen Reihe von Parodien über das lyrische Werk Friederike Kempners. So erschienen 1885 anonym die "Dichtergrüße an Friederike Kempner von Methusalem" und 1891 "Dämon, Mensch und Dichter. Gedichte der schlesischen Nachtigall." Ebenfalls parodistisch betätigte sich ein "Allgemeiner Deutscher Reimverein" in seinem über mehrere Jahre hinweg herausgegebenen "Aeolsharfen-Kalender" (1886-1896).

Die neueren, von Gerhart Mostar (1953), Walter Meckauer (1956) und Horst Drescher (1971) herausgegebenen Kempner-Gedichte, enthalten neben Originalen zahlreiche Parodien; daß diese nicht als solche gekennzeichnet sind, schmälert den Wert dieser Ausgaben beträchtlich. Die Zahl der schriftlich oder mündlich weitergegebenen Parodien übersteigt wahrscheinlich die Zahl der echten Gedichte. Viele "Parodien" griffen nicht allein formale und inhaltliche Mängel der Kempnerschen Poesie an, sondern zielten vor allem auf die jüdische Herkunft der Dichterin.

Friederike Kempner litt unter der satirischen Verfremdung ihrer Lyrik ebenso wie unter der Ironie mancher Rezensionen und unter den Drohbriefen, die sie erreichten. Sie versuchte sich auch literarisch gegen diese zumeist anonymen Verunglimpfungen zur Wehr zu setzen:

Ein anständiger Mensch nennt sich

*Dumme Jungen, Pamphletisten,
Schlechte Juden, schlechte Christen
Legten Dynamit und Gift,
Keins von beiden je mich trifft.*

*Anonyme Flüche blitzen,
Zünden, treffen und erhitzen
Nur den Fluchenden allein.
Armer Flucher, urgemein!*

13. Jakob van Hoddis und Alfred Kerr: Ein "richtiger" und ein "falscher" literarischer Großneffe

Unter dem Pseudonym Jakob van Hoddis ist der Lyriker Hans Davidsohn (1887-1942) berühmt geworden. Seine Mutter, Doris Davidsohn geb. Kempner, eine Nichte Friederike Kempners, war mit Dr. Hermann Davidsohn verheiratet, der nach Assistentenjahren bei Rudolf Virchow als Sanitätsrat eine Praxis im vornehmen Berliner Stadtteil Friedenau führte. Der Sohn Jakob van Hoddis kam in Berlin mit frühexpressionistischen Literatenzirkeln in Kontakt und gründete 1909 zusammen mit Kurt Hiller den "Neuen Club". Bekanntgeworden ist vor allem sein erstmals 1911 in der Zeitschrift "Der Demokrat" publiziertes Gedicht

Weltende

*Dem Bürger fliegt vom spitzen Kopf der Hut,
In allen Lüften hallt es wie Geschrei.
Dachdecker stürzen ab und gehn entzwei
Und an den Küsten - liest man - steigt die Flut.*

*Der Sturm ist da, die wilden Meere hupfen
An Land, um dicke Stämme zu zerdrücken.
Die meisten Menschen haben einen Schnupfen.
Die Eisenbahnen fallen von den Brücken.*

In der gespannten Atmosphäre vor dem ersten Weltkrieg wurde dieses Gedicht von einer ganzen Generation von Intellektuellen als gelungener Ausdruck eines neuen Weltgefühls gelesen: als Absage an die trügerische Behaglichkeit großer Teile des Bürgertums, auch als Offenbarung der Gleichzeitigkeit des objektiv nicht faßbaren Geschehens. Jakob van Hoddis erkrankte kurz darauf schwer und war ab 1914 in stationärer psychiatrischer Behandlung, wo ihn seine Mutter bis zu ihrer Emigration 1933 betreute. 1942 wurde er deportiert und in einem deutschen Massenvernichtungslager in Polen ermordet.

Kein nahes Verwandtschaftsverhältnis besteht dagegen zu Alfred Kerr (1867-1948), der seinen ursprünglichen Namen Kempner zu Beginn seiner literarischen Laufbahn ablegte. Nach Schul- und Studienzeit in Breslau wurde er in Berlin für Jahrzehnte einer der einflußreichsten Literatur- und Theaterkritiker, der vor allem den Naturalismus förderte. 1933 emigrierte er nach London, kehrte aber kurz vor seinem Tod 1948 nach Deutschland zurück. Fast zu einem Trauma wurde für Kerr die Tatsache, daß er von Kritikern wegen seines ursprünglichen Namens und seiner Breslauer Herkunft immer dann mit seiner vermeintlichen "Tante" Friederike Kempner in Verbindung gebracht wurde, wenn andere Argumente fehlten. Als ihn eines Tages auch Bert Brecht auf diese Weise anzugreifen versuchte, antwortete Kerr im "Berliner Tageblatt" in Versen:

*... Gute Tante, schlummre selig,
Gute Tante, schlummre brav.
Leider Gottes scheuchen schmählich
Meine Gegner Dir den Schlaf.*

*Auf dem Friedhof und Gebeinfeld
Weckt dich manchmal Yyyya-Schrein
Wenn dem Esel sonst nichts einfällt,
Fällt ihm meine Tante ein.*

Selbst wenn im 17. oder 18. Jahrhundert die Familien Kempner in Kempen/Posen verwandt gewesen sein sollten, so waren diese familiären Beziehungen zu Lebzeiten von Friederike Kempner und Alfred Kerr in Breslau längst in Vergessenheit geraten. Als 15jähriger Schüler des St.-Elisabeth-Gymnasiums hat Kerr 1882 die vierzig Jahre ältere Dichterin angeschrieben, von seinen schriftstellerischen Ambitionen berichtet und

folgende "ganz vernünftige Antwort" (Kerr) erhalten:

... es interessiert mich sehr, daß sie die dornenvolle Bahn des Ruhmes wählen wollen.

- Glück auf! Freilich, nach Allem was man dabei leidet wenn man das Gute und Schöne in der Welt verbreiten will, und trotz aller Philister, die man dabei zu bitterbösen Feinden (!) hat, möchte man doch mit keinem anderen tauschen, und kein Philister sein wollen ...

14. Friederike Kempner heute

"Gräbt die Nachwelt einst mein Bild in Erz"

Die Beliebtheit Friederike Kempners im deutschsprachigen Raum hat sich nie ganz erschöpft, wenn auch der Bekanntheitsgrad der Dichterin in den Jahrzehnten nach ihrem Tod schwankte. Seit der ersten, auszugsweisen Wiederveröffentlichung ihrer Lyrik 1929 als Privatdruck, erschienen immer wieder Ausgaben der Gedichte, zumeist angereichert durch die Aufnahme ungekennzeichneter Parodien. Die antisemitische Kulturpolitik des Nationalsozialismus schied die Werke Kempners aus den Bibliotheken aus. Die 1950er Jahre brachten dagegen eine neue Kempnerbegeisterung.

Eine Art "Kempner-Renaissance" scheint sich auch in den letzten Jahren anzubahnen. Theaterabende, Lesungen und Rundfunksendungen stellen die "Schlesische Nachtigall" wieder ins Rampenlicht. 1989 erschien in Berlin (Ost) die von Nick Barkow und Peter Hacks besorgte erste kritische Gesamtausgabe der Gedichte. Im selben Jahr wurde in Freiburg/Brsg. der "Freundeskreis Friederike Kempner/Friederike-Kempner-Gesellschaft e.V." gegründet, der sich die Pflege des literarischen Werkes und des humanitären Gedankenguts der Schriftstellerin zur Aufgabe gesetzt hat. In den Rahmen dieses neuerwachten Interesses an Friederike Kempner gehört nun auch diese erste Ausstellung über Leben, Werk und Wirkung der Dichterin, die im Alten Rathaus von Breslau/Wrocław gezeigt wird. Für 1994, dem 90. Todesjahr Friederike Kempners, sind als weitere Ausstellungsorte Berlin, Hamburg, Köln und Freiburg/Brsg. vorgesehen.